

Kapitel 5 - Seaview Street

Selbstverständlich sehe ich ihn jetzt überall. So als müsste mein Leben mich daran erinnern, wie hoch der Preis für meinen Traum war. Der Traum, der mit dem Akku meines Smartphones gestorben ist.

Es ist zwei Wochen her, seit ich Jordy auf dem Schulgelände wiedergesehen habe, und seither laufe ich ihm beinahe jeden Tag über die Füße. Letzteres vermeide ich natürlich mit meinem exzellenten erwachsenen Verhalten, das ich mir nie aneignen konnte, weil ich in einer Parallelwelt aus Geld und Scheinwerferlicht gelebt habe. Weil ich Musik geatmet und geblutet habe. Bis ich irgendwann nicht mehr konnte und meine Stimme nicht mehr wollte.

Was mich zurück zu meiner Position zwischen Damenhygieneartikeln und Putzmitteln bringt. Weil er natürlich genau in dem Gang stand, in den ich wollte. Während er seine schönen Arme also mit Spirelli, Penne und Spaghetti beladen hat, werde ich die nächste Woche Reis essen. *Super.*

Ich seufze genervt und schaue mir die Rückseite der Tampons vor mir an, um irgendwie beschäftigt zu wirken. Dabei schein ich meine Rolle entweder sehr gut zu spielen oder die Frau neben mir versucht zu flirten. Nicht dass ich den Unterschied ausmachen kann. Keine Ahnung, was das Lächeln und die leicht hochgezogenen Augenbrauen zu bedeuten haben.

Ich nicke ihr irritiert zu und stelle das Produkt zurück ins Regal.

»Also ich würde die empfehlen. Die sind auch umweltfreundlicher«, sagt sie und greift an mir vorbei zu einer

Packung, die sie mir dann in die Hand drückt.

»Danke«, erwidere ich und verstaue die Tampons in meinem Wagen, weil ich ihr nicht erklären will, dass ich hier nur stehe, weil ich sonst der Liebe meines Lebens über den Weg gelaufen wäre und nicht wusste, was ich ihm sagen sollte.

Es tut mir leid, dass ich dich bei deinem Blowjob mit Reeve unterbrochen habe.

Fucking Reeve Macmillan.

Ich kann mich nicht dafür entschuldigen, dass ich gegangen bin, weil ich hier weg wollte. Weil ich meinen Traum leben wollte. Weil er eigentlich auch gehen wollte. Reisen. Fotografieren. Vielleicht hat sich das geändert. Vielleicht hat er das in den letzten Jahren gemacht. Vielleicht wollte er nur zurück nach Seawell. Zu Reeve Macmillan.

Ich schenke ihr also noch ein gezwungenes Lächeln, bevor ich aus dem Gang verschwinde und die Tiefkühlgerichte ansteuere. Dad wäre verdammt enttäuscht von mir, aber er ist nicht mehr hier. Also mache ich die Tür auf und greife nach allem, was mich anlächelt.

Im ersten Moment, als ich die Pizzen in den Einkaufswagen räume, sortiere ich die Melodie in meinem Kopf zu den dummen Dingen, die mein Hirn so veranstaltet, seit ich wieder zurück bin.

Aber nach einigen Augenblicken realisiere ich, dass die Töne ausnahmsweise nicht in meinem Kopf sind, sondern im Supermarkt. Und natürlich ist es nicht irgendein unbedeutender Song vom letzten Album, den mir ein Songwriter geschrieben hat. Nein. Es ist fucking *Seaview Street*.

Ich knalle die Tür vom Eisschrank zu und schiebe den Wagen im selben Tempo, in dem mein Herz rast, durch den Laden. Vielleicht

kann ich die Einkäufe auch hierlassen und komme morgen noch mal wieder. Man braucht nicht wirklich essen, um zu leben, oder?

Dann biege ich in den letzten Gang vor den Kassen und stoße mit einem Wagen zusammen, den ich nicht kommen gesehen habe.

»Fuck, sorry«, sage ich und hebe den Kopf.

»Levi.«

»Jordy.«

>I cannot breathe, I miss the old me

You were my lungs and my calm,

my whole damn sea<

Ich weiß nicht, ob ich lachen oder weinen soll.

Stattdessen hebe ich meine Hand.

Zum Gruß.

Zur Verabschiedung.

Um sie mir vor die Augen zu halten, damit er nicht mehr da ist, wenn ich sie wieder wegnehme.

Keine Ahnung.

Mein Blick klebt an den schwarzen Motiven auf seiner Haut, weil das Supermarkt-Licht offensichtlich nicht nur Obst und Gemüse, sondern auch Männerarme perfekt in Szene setzen kann.

Zuerst sehe ich nur Linien und Punkte, bis sich alles zusammensetzt und der Druck auf meiner Brust plötzlich unerträglich wird.

Quallen. Natürlich sind es Quallen, die er sich stechen gelassen hat. Mein Blick schnellst zu seinem Gesicht. Ich schlucke hart. Unterdrücke den Impuls den Wagen stehen zu lassen und aus dem Gebäude zu fliehen. Ich bin 24 Jahre alt, ich kann nicht

jedes Mal, wenn ich ihn sehe, weglaufen.

Doch dann begegne ich den blauen Augen. Und bereue meinen Anflug von Vernunft.

Immer wenn ich in Interviews gefragt werde, was meine Lieblingsfarbe ist, lüge ich. Ich kann ja schlecht sagen, dass es *Fenwick Blue* ist. Dass meine Lieblingsfarbe die seiner Augen ist. Das Tiefblau, in das hellblaue Farbtupfer gemischt sind. Das Tiefblau, das immer so gestrahlt hat, dass mein Herz nicht aufgehört hat zu pochen. Das Tiefblau, das mir im Aquarium zuallererst aufgefallen ist.

Das Tiefblau, das mir jetzt hart und verschlossen entgegnblickt, obwohl es immer so sanft und offen war.

»Netter Song«, sagt er und wartet nicht mal auf meine Antwort, bevor er einfach den Gang verlässt. Ohne mir einen weiteren Blick zu schenken. Mein Blick hingegen klebt auch Sekunden später noch an der Stelle, wo er gestanden hat.

Ich starre meine Einkäufe an und versuche, mich nur auf meine Atmung zu konzentrieren. Nicht auf das Ziehen in der Brust. Nicht auf all die Erinnerungen, die mein rasendes Herz zerreißen wollen.

Ich weiß nicht, wie lange ich in dem Gang verweile, bis ich es endlich zur Kasse schaffe. Beim Verlassen des Ladens kann ich mich nicht mal erinnern, ob ich bezahlt habe, weil ich nur an ihn denken kann. Und daran, dass es nur noch Jordy gibt. Und Levi. Aber nicht mehr Jordy und Levi.

Nachts hasse ich mich für den Anflug von Vernunft im Supermarkt. Nicht den, in dem ich bei Jordy im selben Gang geblieben bin, anstatt den Wagen stehen zu lassen und nach draußen zu rennen. Nein, den Alkohol, den ich nicht gekauft habe. Und jetzt bräuchte.

Ich liege auf meinem Bett und starre die Decke über mir an. Der heutige Tag läuft in Dauerschleife vor meinem inneren Auge ab.

Die Hauptrolle? Die Qualle auf Jordys Oberarm, deren Tentakeln sich seinen Arm hinab geschlängelt haben. Und natürlich stellt sich mein Kopf vor, wie ich mit der Zunge die Outlines nachfahre. Großartig.

Wo Jordy wohl noch überall tätowiert ist?

Fuck.

Ich stehe auf und gehe ins Bad, schaue mein Spiegelbild an und warte darauf, dass sich mein Herzschlag beruhigt. Mit den Händen umklammere ich das Waschbecken und würde am liebsten so lange schreien, bis meine Gedanken aufhören, sich im Kreis zu drehen, und mein Schwanz nicht mehr hart ist. Aber bei meinem Glück werde ich ohnmächtig und irgendwer findet mich noch.

Also lasse ich einfach kaltes Wasser über meine Hände laufen, was rein gar nichts bringt. Ich bin nüchtern und geil. Keine Ahnung, ob es diesen Zustand irgendwann in den letzten Jahren mal gab, aber ich hasse ihn.

Vielleicht sollte ich einfach zurück ins *Anchor* und mir Alkohol an der Bar bestellen.

Jordys Orgasmusgesicht taucht vor mir auf und ich schüttele den Kopf. Keine Option.

Irgendeine Bar an der Promenade fällt auch flach, weil das Risiko zu hoch ist, dass mich jemand erkennt. Trotz Feuermal und brauner Augenfarbe könnte man mein Gesicht zuordnen. Und ich habe keinen Bock, dass so ein Foto von mir in der Presse landet, weil ich mich jahrelang bemüht habe, dass mich kaum jemand ohne Linsen und Foundation sieht.

Ich fahre mir frustriert durch die Haare. Vielleicht könnte ich mir wenigstens mal einen Termin beim Friseur machen. Oder ich könnte gleich zur Tanke fahren und mir Alkohol besorgen? Mein Herz klopft aufgereggt und meine Finger kribbeln.

Ich lege den Kopf schräg und mustere mein Spiegelbild.

Nein, ich habe mir letzte Woche geschworen, dass ich aufhöre, allein zu trinken.

Verzweifelt verlasse ich das Bad und gehe zurück in mein Zimmer. Zumindest hat sich mein Ständer beruhigt.

Mit den Fingerspitzen fahre ich über kühlen Kunststoff und öffne nur einen Atemzug später die Verschlüsse. Mein Herz trommelt derweil einen ganz eigenen Rhythmus.

Ich streiche über das Holz der Gibson und gebe dem Drang endlich nach, greife nach der Gitarre. Ich lege Toni auf meinen Schoß und schließe die Augen, bevor ich ihr meine Finger an den Hals lege.

Die Melodie in meinem Kopf ist zurück. Die Töne der Vergangenheit. Von geplatzten Träumen und unendlich vielen Fragen.

Und dann spiele ich einfach. Blute all die Klänge aus meinem Kopf auf Tonis Saiten. Dabei halte ich meine Augen geschlossen. Höre Stimme und Gesänge, die ich nie wieder erleben werde, und lasse los. All die Gefühle, die seit Wochen durch meinen Körper geistern, auf der Suche nach einem Ausdrucksort.

Tränen laufen mir die Wangen hinunter. Sie fühlen sich an wie Versagen. Schmecken nach Hoffnungslosigkeit. Riechen salzig, so wie der Ozean, der Seawall umschließt.

In meinem Kopf ist nur noch Platz für Noten, Meeresrauschen, und sein Lachen. Wie es sein ganzes Gesicht zum Strahlen gebracht

hat. Wie ich kaum den Blick von ihm lösen konnte.

Wir rennen in die Wellen. Er greift nach meiner Hand. Schaut mich an, als wäre ich das Schönste, das er je gesehen hat. Und dann zieht er mich mit sich in die Fluten. Er lacht, spritzt Wasser in meine Richtung und dreht sich im Kreis.

Und ich? Ich habe nur Augen für ihn. Betrachte die glitzernden Wassertropfen und frage mich nicht zum ersten Mal, warum mein Herz in seiner Nähe einem ganz anderen Rhythmus folgt.

Dann entdeckt er, dass ich ihn beobachte, und sein Lächeln verändert sich. Er zieht mich näher zu sich. Und ich weiß nicht, warum mir so heiß wird, obwohl das Meer so kalt ist.

Dann klingelt es und ich brauche kurz, um zu realisieren, dass ich nicht im Meer stehe. Dass ich ohne Jordy bin. Dass die Klänge nur Reste meiner Vergangenheit sind, die ich genauso wenig wiederbeleben kann wie meine Karriere. Dass ich mir nicht mal sicher bin, ob die Erinnerung so stattgefunden hat oder nicht. In ganz dunklen Momenten, in denen ich mich im Applaus, der Anerkennung und dem Alkohol verloren habe, habe ich mich in solche Augenblicke geflüchtet. Manchmal in echte. Manchmal in ausgedachte. Aber es hat ausgereicht, dass ich mich für wenige Sekunden nicht allein gefühlt habe.

Beim zweiten Klingeln lege ich Toni zurück in den Koffer. Wer will um kurz nach zwei in der Nacht was von mir?

Jordy?

